

„Kurz und gut“ am Montag, 15.12.2014, im Nord-West-Radio

### *Das Eigentliche – Die Frage nach Gott*

Religiöse Themen stehen momentan hoch im Kurs. Von einer Rückkehr des Religiösen ist gar die Rede. Romantisches wird gesucht, manchmal auch ein bekömmliches Maß an Spannung und Unterhaltung. Und dann wiederum hört man von Gefühlswallungen rund um Fanatismus, Bekehrungen und natürlich vom Islam.

Ich beobachte: Das Eigentliche, das Große fehlt: die Frage nach Gott. Sie wird nicht gestellt, aber zuhauf werden infantile Gottesbilder zu Markte getragen. Darauf steht in großen Buchstaben zu lesen: „Es wird alles gut!“ - Oder: „Irgendwie wird's schon werden...“

Jesus von Nazareth steht für eine solche Welle nicht. Denn sein Credo lautet anders. Es ist die Rede von einem Gott, der Mensch wird, der zu einem Neuanfang ermutigt, der Leben in Fülle für alle Menschen will und der einen neuen Himmel und eine neue Erde verheißt. Das heißt zum einen: Blicke zu schärfen für die Wirklichkeiten um uns und in uns. Und dann in allem folgendes zu beherzigen: Verliere nie den Respekt vor dem anderen Menschen, egal was er denkt. Und: Verliere nie die Überzeugung, dass jede Person sich verändern kann.

Dieses Menschenbild von Jesus lässt mich nicht mehr los, seit ich damit in Berührung gekommen bin. Und es ermuntert mich, die Menschen in den Blick zu nehmen in der Nähe und in der Ferne, bestimmte Lebenswege mit ihnen zu gehen unabhängig von Religionszugehörigkeit oder Herkunft. Es gibt nur eine Menschheit, alle gehören dazu. In meiner Tätigkeit als Seelsorger werde ich daran täglich erinnert. Es gibt in der Stadt Oldenburg Menschen aus über 100 verschiedenen Nationen. Die Visionen, die Spiritualität und die Werte all dieser Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen, in Verbindung mit dem Göttlichen in allem, das lässt den Horizont weit werden.

Klaus Hagedorn, Scharnhorststr. 49, 26131 Oldenburg Email:  
[hagedorn@forum-st-peter.de](mailto:hagedorn@forum-st-peter.de)

Ich will herausspüren, was es braucht, um menschenwürdiger leben zu können. Das betrifft Nahrung, Gesundheit, Bildung, aber auch politische Strukturen. Ich kann nicht, von diesem Gott des Jesus von Nazareth sprechen, ohne politisch zu handeln. Eine Rede von Gott, die nur heile Welt ist, ist keine wirkliche Rede von Gott. Dafür ist Gott in Jesus nicht Mensch geworden. Göttliches wird Mensch und bleibt nicht unerreichbar. Deshalb kann ich heilsame Spuren in dieser Welt finden, in der jeder Mensch Mitschöpfer, Mitschöpferin ist.

„Kurz und gut“ am Dienstag, 16.12.2014, im Nord-West-Radio

*Nicht trostlos sein*

HOFFNUNG ist das / GROSSE LOS / NICHT  
TROSTLOS / ZU SEIN

– so ist folgendes Gedicht von Wilhelm Willms  
betitelt.

auch wenn / die erde bebt / sind wir nicht / bodenlos /  
verloren  
entzieht sich uns / der feste stand / als fließender  
sand /  
eröffnet sich uns / ein neues land /  
das keinesfalls / aus phantasie / geboren  
unser leben / ist geschenkt / nie und nimmer / selbst  
erdacht / und selbst / gelenkt  
und wenn / die erde auch bebt / sind wir nicht /  
bodenlos / verloren

Dieses Gedicht habe ich in dieser Adventszeit  
entdeckt. Seitdem treibt mich die Frage um: Was  
lässt mich denn nicht bodenlos sein? Wo lässt sich  
Hoffnung erden angesichts all der Schatten und  
Dunkelheiten auf der Erde - ganz aktuell in Syrien, im  
Irak, in der Ukraine, in Mexiko, in Nigeria, von  
unseren persönlichen Erdbeben ganz zu schweigen.  
Auch wenn Christen sich in diesen Tagen des  
Advent erinnern lassen, dass ein Licht „für uns und  
für alle“ zur Welt gekommen ist - das Dunkel habe  
ich nicht hinter mir. Es bleibt! Aber mir ist zugesagt:  
Jesus hat das Licht der Welt erblickt, damit wir ihn  
als Licht der Welt erblicken. Auf dieses Licht zu  
setzen, hilft mir, Boden unter die Füße zu  
bekommen.

Wie zeigt sich solche Bodenhaftung, wie wird sie in  
meinem Leben deutlich?

Es gilt: Nicht allein die Tiefpunkte und das Scheitern  
in den Blick zu nehmen. Denn dann wäre ich auf  
mindestens einem Auge blind. Nicht nur die Höhen  
und die Lichtpunkte sehen wollen. Denn dann wäre  
ich ebenfalls einäugig. Es gilt beides anzusehen und  
anzunehmen, denn beides macht Leben aus.

Klaus Hagedorn, Scharnhorststr. 49, 26131 Oldenburg Email:  
[hagedorn@forum-st-peter.de](mailto:hagedorn@forum-st-peter.de)

Mir hilft es auch, mich innerlich offen zu halten:  
Meistens habe ich doch mehr Möglichkeiten als ich  
ahne. Ich kann mir diese Lebenswahrheit  
zusprechen lassen, wenn ich sie selbst nicht sehe  
oder spüre oder dabei bin, sie abzuschreiben.  
Gott wird Mensch! Ich kann dieser Lichtspur durch  
zwei Jahrtausende und mehr nachspüren. Das gibt  
Boden unter die Füße und ist Fundament. Und dann  
kann es geschehen, dass auf einmal ein Licht  
aufgeht, etwas einleuchtet, ich es als Teil meiner  
selbst entdecke. Das ist dann wie Weihnachten,  
auch zweitausend Jahre danach. HOFFNUNG ist  
das / GROSSE LOS / NICHT TROSTLOS / ZU SEIN.

„Kurz und gut“ am Mittwoch, 17.12.2014, im Nord-West-Radio

### *Die Sehnsucht nach Zuspruch*

Wo kann ich bleiben? Wo ist meine Heimat? Wohin gehöre ich?

Kein Mensch kommt ohne die unstillbare Sehnsucht auf die Welt, in der Liebe eines anderen unbedingt erwünscht zu sein. Nur wenn er hört „Du bist bedingungslos geliebt“, wird er dem Leben trauen. Nur so wird er zur Liebe fähig sein und Vertrauen und Mut bekommen. In der Tat: Ohne Zuspruch kann kein Mensch leben, aufwachsen und reifen.

Mut zum Leben bekomme ich nicht dadurch, dass ich mich lange im Spiegel betrachte, sondern dadurch, dass ich etwas spüre, von etwas gebannt bin, was außerhalb meiner selbst ist und was auf mich zukommt. Wenn ich Vertrauen und Liebe erfahre, kann ich mutig ins Leben gehen. Welcher Mensch weiß völlig aus sich allein heraus, dass es gut ist, dass er da ist, dass etwas Wesentliches in dieser Welt fehlen würde, wenn er nicht da wäre?

Auch der christliche Glaube lebt von diesem Zuspruch. Er steht und fällt damit, dass ich mir von außen, - von Gott, vermittelt durch andere Menschen - zusagen lasse, was ich mir selbst nicht sagen kann, was ich so schwer nur zu glauben wage und wonach ich mich doch so sehr sehne: dass ich mit allem, was ich bin, anerkannt und gutgeheißen bin - und es bleibe. Ich darf mir im Bewusstsein meiner Grenzen und meiner Hinfälligkeit zugesagt sein lassen, dass ich unbedingt erwünscht und mit Würde ausgestattet bin. Meine Würde und mein Heil hängen nicht von mir ab. Wo ich dieser Botschaft traue und – tastend – glaube, da kann das Leben durchscheinend werden, da bin und werde ich ein Christ. Das Dunkle wird nicht sofort hell, die Dinge ändern sich nicht sofort zum Besseren, aber ich kann sie in einem anderen „Licht“ sehen lernen – eben durchscheinend.

An dieses andere Licht, das durchscheint, erinnern sich Christen in der Adventszeit. Licht scheint auf in

Klaus Hagedorn, Scharnhorststr. 49, 26131 Oldenburg Email:  
[hagedorn@forum-st-peter.de](mailto:hagedorn@forum-st-peter.de)

der Dunkelheit - „von außen“ und es kommt herunter zu mir. Es steht symbolisch für das, was Glauben im Kern ausmacht: auf dieses andere Licht zu setzen, sich zu entscheiden, dafür empfänglich zu werden. Wo mein Dasein mit solchen Lichtstrahlen in Berührung kommt, da ist nicht sofort alles anders oder gelöst; aber da gerät vieles in ein neues Licht, da finde ich Heimat und ein Zuhause!

„Kurz und gut“ am Donnerstag, 18.12.2014, im Nord-West-Radio

### Kein Verhandlungsspielraum!

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Warum eigentlich? Ist das eine Absprache, ein Vertrag unter uns Menschen, eine Art Gesellschaftsvertrag? Verträge sind kündbar, selbst die über Menschenrechte.

Das erleben wir tagtäglich. Es gibt z.B. das Menschenrecht auf Nahrung, auf Bildung, auf Arbeit, auf wirksamen Rechtsschutz, auf Asyl: Wie oft wird es gebrochen? Bei uns und anderswo. Da heißt es einfach: UNWERT, UNTAUGLICH, NULL, ABSCHREIBEN.

In diese brüchige Geschichte ist Gott eingestiegen. Durch die Menschwerdung seines Sohnes hat er einen Bund mit unserer Menschennatur geknüpft, den er am Kreuz ein für alle Mal besiegelt hat. Krippe und Kreuz gehören deshalb untrennbar zusammen. Dieser Bund ist von Gottes Seite unkündbar. Weil die Würde des Menschen in ihm gegründet ist, ist sie dem Zugriff der Mitmenschen entzogen, wirklich unantastbar.

Wenn uns Gott nicht mehr würdigt, wer denn dann? Was bleibt dann von unserer Würde? Ist sie ein Produkt der Entwicklung, der Umwelt, der Verhältnisse? Umwelt und Verhältnisse lassen sich manipulieren. Auch der Mensch. Dann ist es schnell aus mit der Unantastbarkeit der Menschenwürde. Dann wird angetastet: vor der Geburt und nach der Geburt, bis zum Lebensende, und immer auf Kosten der Schwachen. Was nichts mehr wert ist, nichts mehr leistet, braucht man nicht, kann weg! Dann ist der Weg frei für die, die über Leichen gehen. Spätestens da hört es auf mit der Gemütlichkeit im Advent und an Weihnachten. Da heißt es: Farbe bekennen, dass die Würde jedes Menschen im Namen Jesu unantastbar ist und bleibt. Jedes Menschen! Gott lenkt meine Aufmerksamkeit dorthin, wo ein Kind schreit, wo Menschen auf der Flucht sind wie Maria und Josef. Mitten im Strom der knapp 21

Klaus Hagedorn, Scharnhorststr. 49, 26131 Oldenburg Email:  
[hagedorn@forum-st-peter.de](mailto:hagedorn@forum-st-peter.de)

Millionen Flüchtlinge auf unserer Welt ist die „heilige Familie“. Und Gott mittendrin.

Mitten unter den Menschen, die ausgegrenzt werden, herumgeschoben oder abgeschoben. Gerade sie werden die Ersten sein. Und sie würdigt Gott, die ersten Adressaten seiner Botschaft und Zuwendung zu sein. Das ist die Richtung, die Gott mit der Geburt Jesu ganz greifbar einschlägt.

Jeder Mensch und alle Menschen sind Gottes Ebenbild. Das ist die Perspektive an Weihnachten. Mensch Bruder, Mensch Schwester: Mensch, erkenne deine Würde und die Würde der anderen!



„Kurz und gut“ am Freitag, 19.12.2014, im Nord-West-Radio

„Teilen, ohne in die Zukunft zu denken“

Das Leben hat eine schöne und spannende Seite. Und ich wünsche mir, dass ich diese Seite immer neu erfahre. Aber es gibt auch eine andere Seite. Die täglichen Nachrichten zeigen, dass sich in Europa die Lebensatmosphäre verändert. Viele Menschen sind ohne Arbeit; Arbeitsplätze werden verlagert. Das hat Folgen für das Bildungs- und Sozialsystem. Die meisten Arbeitnehmer verdienen weniger als früher, viele leben in prekären Verhältnissen, von Minijobs - ohne Absicherungen für das Alter. Und die Politik wirkt oft hilflos. Wir leben in einer heiklen Zeit, und werden mit entscheidenden Zukunftsfragen konfrontiert.

Wenn sie sich in die Enge getrieben fühlen, schlagen Menschen um sich. Sie schotten sich den anderen und Fremden gegenüber ab. Sie glauben fest, dass Überleben nur „exklusiv“ möglich ist, auf Kosten anderer. Es gibt Verteilungskämpfe bei uns und weltweit. Der Mechanismus ist klar: Wer niemals daran denkt, zu teilen oder abzugeben, muss verletzen, benachteiligen und schließlich den vernichten, der ein Konkurrent werden könnte. Eine alte Erfahrung. Schon die Bibel zeigt das am Beispiel des König Herodes. Er lässt aus Angst kleine Kinder töten, weil sie ihm gefährlich werden könnten. Denn unter ihnen soll der Messias sein, der neue König, das Kind in der Krippe. Und jede Ähnlichkeit des Herodes auch mit uns ist absolut nicht auszuschließen.

Gibt es eine Solidarität zwischen Menschen über alle Grenzen der Fremdheit hinweg? Wo kommt die Kraft dazu her und die Hoffnung, dass es gelingt? Durch Befehle und moralische Forderungen geht das nicht. Es gilt wohl: nur als *Beschenkter kann ich* fähig werden zum Loslassen, kann ich aufhören, mich immer vergleichen zu müssen und Angst zu haben, zu kurz zu kommen.

Der lateinamerikanische Prophetenbischof Helder Camara aus Brasilien beschreibt es so:

Teilst du das Brot ängstlich,  
ohne Vertrauen,  
ohne Wagemut,  
überstürzt,  
wird es dir fehlen.  
Versuch es zu teilen,  
ohne in die Zukunft zu denken,  
ohne zu rechnen,  
ohne zu sparen,  
als ein Sohn – als eine Tochter  
des Herrn über alle Ernte der Welt.

„Kurz und gut“ am Samstag, 20.12.2014, im Nord-West-Radio

### *Fest-an-der-Grenze*

Bald feiern wir Weihnachten. Mir ist in diesem Jahr bewusst geworden: Weihnachten ist ein *Fest-an-der-Grenze*, da, wo man die Engel singen hört. Das älteste Weihnachtslied haben nach der biblischen Überlieferung des Lukas nicht Menschen, sondern Engel gesungen. Sicher, es ist nicht schwer, Engelgesänge lächerlich zu machen. Aber wenn man dann tatsächlich einmal „die Engel singen“ hört, da können einem von solchen „Grenzerfahrungen“ die Ohren schon aufgehen

Weihnachten beschreibt so eine Situation an der Grenze. „Gott ist Mensch geworden!“ Darin liegt die Zu-Sage: Mensch, du bist unbedingt erwünscht und bleibst es, durch Leben und Tod hindurch; du hast mehr Möglichkeiten als du ahnst...! Von dieser Zusage kann ich mich nur ergreifen lassen und dann bin ich ergriffen - vom Geheimnis der Liebe.

Zu schön, um wahr zu sein? In der Tat, solche Botschaften haben es schwer, bei mir anzukommen. Denn ich werde von allen Seiten mit Botschaften bestürmt, und meistens sind es schlechte Nachrichten. Doch gerade wegen der vielen Hiobsbotschaften habe ich die Botschaft von der Menschwerdung nötig. Denn sie macht mir Mut: Da, wo mein Platz ist, kann ich mich für Frieden und Solidarität einsetzen. Der Friede Gottes hört nicht an meinen eigenen Grenzen auf.

Es stimmt: Ich kann keine heile Welt schaffen. Das ist an jedem Tag mit Händen zu greifen, allein wenn ich mich selber wahrnehme, wenn ich die Zeitung lese, Nachrichten schaue, wenn ich Menschengeschichten höre. Aber ich kann eine heilige Welt schaffen. Gottes Zu-Sage kann für mich eine Kraftquelle sein, mich nicht abzufinden mit dem, wie es ist, also dem Status quo nicht zu huldigen! Gottes Zu-sage ermutigt, mich nicht aufzugeben, sondern an der Veränderung dieser Welt mitzuarbeiten: Eine andere Welt ist möglich!